



Nachrichten



der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale)

Nr. 19/2004

Auflage: 650 Exemplare

Halle/S. 15.12.2004

חנוכה שמח!

Am 25. Kislew beginnen die acht Tage Chanukka und man beginnt mit dem Lichterzünden am Vorabend jedes Chanukkatages.

Mahi Chanukka?

Was bedeutet Chanukka? Unsere Weisen erklären: Mit dem fünfundzwanzigsten Kislew beginnen acht Tage. An diesen werden keine Trauerreden gehalten und es wird auch nicht an ihnen gefastet. Denn als die Griechen in das Heiligtum eintraten, verunreinigten sie die Öle. Als dann die Hasmonäer siegten und in das Bet Hamikdasch kamen, suchten sie und fanden nur einen einzigen Krug mit Öl, der noch mit dem Siegel des Hohepriesters versehen war. Obwohl dieser nur soviel Öl enthielt, um damit den, Leuchter für einen Tag anzuzünden, geschah ein Wunder, und das Öl brannte acht Tage lang. Ein Jahr danach setzten die Weisen diese Tage als: Jamim Towim - als Feiertage - fest, an welchen Lob und Dank ausgesprochen werden soll. (Traktat Schabbat 21b)

Während des Bestehens des zweiten Tempels erließen die griechischen Könige strenge Verordnungen gegen Israel. Sie erklärten die jüdische Religion als ungesetzlich, erließen ein Gebot gegen das Toralernen und das Ausüben der Mizwot. Sie nahmen ihnen ihr Geld weg und bemächtigten sich ihrer Töchter. Sie traten in das Heiligtum ein, plünderten und verunreinigten die heiligen Geräte. So verursachten sie Furcht und Grauen in Israel, bis der G'tt unserer Väter sich ihrer erbarmend annahm und sie aus den Händen ihrer Feinde befreite. Es siegten die Hasmonäer, die Familien der Hohepriester. Sie erschlugen die Feinde und erretteten Israel aus ihrer Hand. Es wurde ein König unter den Kohanim bestimmt, und so erstand der jüdische Staat wieder, bis der zweite Tempel zerstört wurde.

„Als Israel seiner Feinde Herr wurde und sie besiegte, geschah dies am fünfundzwanzigsten Kislew. Sie traten in das Heiligtum ein und fanden nur einen Krug mit reinem Öl, das für einen Tag lang gereicht hätte. Aber als sie die Lichter der Menora - Leuchter - damit anzündeten, brannte dieser acht Tage lang, bis sie wieder Oliven auspressen konnten, um reines Öl daraus zu machen.“ (Rambam, Hilchot Chanukka, Kap. 3)

Die Weisen der damaligen Generation ordneten darum an, dass die acht Tage, beginnend mit dem fünfundzwanzigsten Kislew als Freudentage festgesetzt werden. Es wird Hallel gesagt. Lichter an den Eingängen des Hauses werden angezündet und acht Tage gefeiert, um das Wunder zu verkünden. Diese Tage werden Chanukka genannt, das bedeutet: Chanu - sie ruhten Kaf He - am 25. - denn am fünfundzwanzigsten wurde ihnen Ruhe von ihren Feinden zuteil.

Der oben erwähnte Ausdruck des Talmud: „Sie machten ihn zu einem Feiertag für Lob und Dank“ bezieht sich wörtlich auf das Sprechen des Hallelgebetes - Hallel = Lob - und darum sagt man ganz Hallel beim Morgengebet während der acht Chanukkatage. Der Ausdruck „Dank“ bezieht sich auf „Al Hanissim“, ein Dankgebet, welches in der Schemone Essre und im Tischgebet während der Chanukkatage eingeschaltet wird.

Chanukka-Bräuche

Warum verzehren wir zu Chanukka milchige Speisen?

Wir nehmen zu Chanukka milchige Speisen zu uns, denn sie erinnern uns an das Wunder, das durch Jehudith, die Tochter des Hohepriesters Jochanan, vollbracht wurde. Nachdem sie dem syrischen General Holofernes salzigen Käse zu essen gegeben hatte, gab sie ihm viel Wein zu trinken. Als er durch den Wein betäubt war, tötete sie ihn und schmuggelte seinen Kopf aus dem Lager der Feinde hinaus nach Jerusalem. Dort wurde er an der Stadtmauer aufgehängt. Als die syrische Armee das sah, floh sie.

Chanukka-Geld

Es ist Brauch, den Kindern in der Chanukka-Zeit Chanukka-Geld zu geben. Natürlich verstärkt dieser schöne Brauch die Freude der Kinder an der feierlichen Stimmung, und er bietet uns außerdem die Gelegenheit, sie für beispielhaftes Benehmen wie z.B. fleißiges Lernen und wohlthätiges Handeln zu belohnen.

Der Ursprung des Dreidel

Die Syrer erklärten das Lehren und Lernen der Torah zu einem Verbrechen, das mit der Todesstrafe oder mit Gefängnis bestraft wurde. Aber die Kinder trotzten diesem Verbot und lernten insgeheim weiter. Sobald syrische Patrouillen auftauchten, taten sie so, als spielten sie ganz unschuldig Dreidel.

Das Dreidel-Spiel

Der Dreidel ist ein Kreisel (hebräisch Sewiwon) mit vier Seiten. Jede Seite zeigt einen anderen hebräischen Buchstaben: Nun, Gimmel, Hej, Schin. Sie stehen für den Satz "Nes gadol haja sham" – Wunder großes war dort. "Ein großes Wunder ist dort geschehen".

Jeder Spieler setzt einige Rosinen, Süßigkeiten oder Nüsse in die Kasse ein, und die Spieler drehen abwechselnd den Kreisel. Eine der Seiten kommt oben zu liegen.

Nun bedeutet nichts. Man gewinnt nicht, verliert aber auch nichts, Gimel bedeutet: Man gewinnt alles.

Hej bedeutet: Man gewinnt die Hälfte der Kasse.

Schin bedeutet, dass man etwas in die Kasse spendieren muss.

(au dem Internetportal www.hagalil.com)

Am 21. Oktober 2004 fand die **8. ordentliche Sitzung** des Repräsentantenausschusses statt.

- Es wurde beschlossen, die wegen der Position der Gemeinde in der Auseinandersetzung bezüglich der Torgauer Urnen an uns gerichteten Briefe zu beantworten (s. unten).

- Die Gäste vom Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener (IVVdN) e. V. Sachsen-Anhalt wurden empfangen. Die Stellvertretende Vorsitzende des Verbandes, Frau Stern, und der Geschäftsführer, Herr Freyberg, stellten diese Organisation vor und beantworteten die Nachfragen der Repräsentanten. Nach diesem Gespräch beschloss die Repräsentanz, dem Antrag des Vorstandes zu folgen und den Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener (IVVdN) e. V. Sachsen-Anhalt mit dem **Emil L. Fackenheim Preis für Toleranz und Verständigung 2004** der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale) auszuzeichnen.

- Die aktuelle Finanzlage der Gemeinde und die aktuelle Mitgliederstatistik wurden vorgestellt.

- Entsprechend eines Beschlusses aus der 7. Sitzung vom 26.08.2004 wurde die Ergänzung zum § 12 der Finanzordnung beschlossen.

- Es wurden die Fragen der Stellenbesetzung in der Gemeinde erörtert.

- Die aktuelle Information über die Situation im Landesverband wurde vorgestellt.

Am 01. Dezember 2004 fand die **9. ordentliche Sitzung** des Repräsentantenausschusses statt.

- Die Beschlüsse zum Stellenplan der Gemeinde für das Jahr 2005 wurden gefasst.

- Die aktuelle Finanzlage der Gemeinde und die aktuelle Mitgliederstatistik wurden vorgestellt.

- Die Nachfragen der Repräsentanten bezüglich der Buchführung in der Gemeinde wurden beantwortet. Es wurde Beschlusskontrolle durchgeführt.

Am 15. Dezember 2004 fand die **10. ordentliche Sitzung** des Repräsentantenausschusses statt. Sie wurde vollständig den Haushaltsdebatten gewidmet.

Zeit-Geschichte(n) e. V. -Verein für erlebte Geschichte

Sehr geehrter Herr Privorozki, in Ihrer Presseerklärung bezeichnen Sie, die auf dem Gertraudenfriedhof errichtete Grabanlage als „Gedenkstätte für Häftlinge, die als verurteilte Kriegsverbrecher und Naziaktivisten“ im Gefängnis Fort- Zinna in den Jahren 1950 bis 1953 verstorben sind.

Einer dieser Männer, Walter Biermann, soll bei der Erschießung von 1017 Häftlingen in Gardelegen im April 1945 persönlich teilgenommen haben. Hier sind Sie falsch informiert worden. Der in der von Herrn Gerats initiierten Presseerklärung der Opferverbände genannte Walter Biermann gehört nicht zu den beigesetzten Toten. Auch drei weitere von Herrn Gerats in seiner so genannten Dokumentation erwähnte Namen finden sich nicht auf den Grabsteinen wieder. Die jüdische Gemeinde sollte daran erinnert werden, dass durch die Sowjetische

Militäradministration auch Juden grundlos verhaftet wurden, nachdem sie 1945 ihre Haft in den Konzentrationslagern der Nazis überstanden hatten.

Sie kamen nach Workuta oder nach Torgau.

Beispiele finden Sie in beiliegenden Kopien aus dem Buch von Ulrike Offenberg über die jüdischen Gemeinden in der SBZ und der DDR 1945 bis 1990.

Auch die jüdische Gemeinde in Halle war betroffen. Erinnert sei an das Schicksal von Richard Hesse. Hätte er die lange Lagerzeit nicht überlebt, könnte sich auch seine Urne unter den damals würdelos verscharrten befinden.

Sie sehen, diese Menschen kann man doch unmöglich als Nazi- und Kriegsverbrecher bezeichnen, wie Sie es in Ihrer Presseerklärung ohne Prüfung der einzelnen Schicksale getan haben.

Vielleicht beginnen Sie nun zu verstehen, warum unser Verein, sich für den Erhalt dieser Grabanlage einsetzt.

In der sowjetisch besetzten Zone wurden nach dem Ende des Krieges durch stalinistische Willkür wieder Verbrechen begangen. Noch gibt es Zeitzeugen, die Ihnen davon erzählen können oder besuchen Sie die inzwischen entstandenen Gedenkstätten in Torgau, Gardelegen oder Buchenwald, die über die Verbrechen beider Diktaturen Auskunft geben.

Bitte bedenken Sie, es geht hier um einen Friedhof und wir sollten es Gott überlassen, die Guten von den Schlechten zu trennen.

Gudrun Goeseke

Mitglied des Vereinsvorstands

Antwortschreiben der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale)

Sehr geehrte Frau Goeseke,

sehr geehrte Frau Bohley,

sehr geehrte Herren Schuster und Kupke,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 6. Oktober 2004. Mindestens in den ersten zwei Absätzen ist dieses Schreiben der erste Versuch, mit der Jüdischen Gemeinde bezüglich der Angelegenheit „Torgauer Urnen“ sachlich zu reden. Es ist schade, dass man dafür fast zwei Monate brauchte.

Ihr Schreiben als auch der gesamte Schriftverkehr zwischen allen beteiligten Parteien und Personen wurde in der gestrigen Sitzung des Repräsentantenausschusses der Gemeinde mehr als drei Stunden lang erörtert und ausdiskutiert. Die nachfolgend dargestellte Meinung ist nicht nur die Meinung des Gemeindevorstehers, sondern die einstimmige Meinung der Gemeindepresidentschaft, d. h. die Meinung der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale).

Sie schreiben, dass in der Presseerklärung der Gemeinde vom 29.09.2004 bezeichnen wir die auf dem Stadtfriedhof errichtete Grabanlage als „Gedenkstätte für Häftlinge, die als verurteilte Kriegsverbrecher und Naziaktivisten im Gefängnis ... verstorben sind“. Erstens, es handelt sich hier nicht um eine einfache Grabanlage, sondern wirklich um eine Gedenkstätte. Jeder unbefangene Mensch wird dieses Grabfeld unabhängig vom Protokoll von 18.10.2001 („schlichte Grabanlage und keinen Ehrenhain“) als eine Gedenkstätte bezeichnen. Zweitens, die Gemeinde hat nicht selbst diese Gedenkstätte als Ehrenfriedhof für Kriegsverbrecher und Naziaktivisten dargestellt, sondern auf die Angaben des IVVdN hingewiesen. Drittens, weder der IVVdN noch die Gemeinde haben angegeben, dass auf dem Grabfeld nur die Kriegsverbrecher umgebettet sind. Es wurde immer wieder und wieder betont, dass auf dem Grabfeld 24 auch die Kriegsverbrecher beerdigt sind.

Sie geben als Beispiel einen Name des Mannes (Walter Biermann) an, der angeblich nicht auf dem Grabfeld bestattet ist. Dieser Name als auch noch drei weitere nicht erwähnte Namen müssten uns beweisen, dass die Angaben in der Presseerklärung des IVVdN, des BdA, der Fédération Internationale des Résistants, der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora, des Freundeskreises KZ-Lichtenburg, der Lagergemeinschaft Ravensbrück, des DRAFD und der Lagergemeinschaft ehemaliger Häftlinge des KZ Mauthausen falsch sind.

Bei der Überprüfung dieses Falls haben wir festgestellt, dass auf dem Grabstein der Name Wilhelm Biermann erscheint. Wilhelm Biermann, geb. am 16.11.1896, wurde am 1. Mai 1945 verhaftet und wegen persönlicher Teilnahme an den Massakern in Gardelegen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Name Walter Biermann erscheint wirklich nicht auf dem Grabstein. Die restlichen drei Namen von angeblichen Falschinformationen können wir nicht nachprüfen, da Sie diese Namen nicht genannt haben.

Die weitere Feststellungen in Ihrem Schreiben vom 6. Oktober wie auch in vielen anderen Briefen, Erläuterungen usw. haben mit der von der Jüdischen Gemeinde herausgegebenen Presseerklärung nichts zu tun.

Es ist für die Gemeinde kein Geheimnis, dass die sowjetische Militäradministration als auch insgesamt die kommunistische Diktatur sehr oft willkürliche Entscheidungen getroffen haben. Uns ist ebenfalls sehr gut bekannt, dass auch Juden grundlos verhaftet wurden. Wir wissen auch, dass die politischen Häftlinge (egal ob Sozialdemokraten oder parteilose Bürgerrechtler) nicht nur nach Workuta oder Torgau, sondern auch in Hunderte von anderen GULAG-Einrichtungen kamen. Nicht nur im Buch von Ulrike Offenberg, sondern auch in Recherchen von Michael Wolffsohn gibt es zahlreiche Fakten über die zerstörende Einmischung der DDR-Diktatur und Stasi in das jüdische Leben.

Das hat aber alles nichts mit der Tatsache zu tun, dass die Kriegsverbrecher und Naziaktivisten die Kriegsverbrecher und Naziaktivisten bleiben! Man sagt nicht, dass die Verstorbenen nicht bestattet werden sollen, sondern dass sie (und nicht alle – nur die Verbrecher) eine Ehrengrabstätte nicht verdient haben. Oder haben Sie eine andere Meinung? Die Einrichtung einer Grabstätte überlässt man nicht dem Ewigen, das ist die Aufgabe der Menschen.

Die Erinnerung an die Opfer der beiden Diktaturen, von den Nazis und von Stalin, ist sehr wichtig. Das jüdische Volk hat immens unter der Naziwillkür gelitten. Ihm wurden auch sehr viel Schmerzen von Seiten der kommunistischen Diktatur verursacht. Das Verweigen von diesen historischen Ereignissen ist für die nachkommenden Generationen noch wichtiger als für den Zeitzeugen. Unter dem Regime von Stalin hat es so viele Opfer gegeben, dass man zum Gedenken nicht unbedingt seine Opfer, die früher den Nazis dienten, sondern Millionen Andersdenkende und Bürgerrechtler nehmen könnte.

Noch einen Aspekt dieser Auseinandersetzung müssen wir unbedingt ansprechen. Es geht um den absolut unsachlichen Stil der Debatte. Man versucht mit den persönlichen Angriffen der sachlichen Argumentation zu umgehen. Dieser Polemikstil ähnelt dem Stil des „Etikettenlebens“ in der ehemaligen kommunistischen Ära.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Rede des Gemeindevorsitzenden, Hr. M. Privorozki, am 09.11.2004 anlässlich des 66. Jahrestages der Reichskristallnacht

Genau vor einem Jahr, zum 65. Jahrestag des Novemberpogroms, haben Dutzende Überlebende aus unterschiedlichen Konzentrationslagern und Widerstandskämpfer gegen Nazismus einen Aufruf unterschrieben, den ich hier zitieren möchte:

Die letzten Zeugen des faschistischen Terrors rufen auf: Gedenkt der Pogromnacht am 9. November 1938!

Damals wurden in ganz Deutschland durch die SA-Sturmkolonnen die Synagogen angezündet, über 7500 jüdische Läden und Geschäfte demoliert, geplündert und in Brand gesetzt.

Unter Berufung auf die "kochende Volksseele" wurden die Wohnungen tausender jüdischer Familien zertrümmert und ausgegründet, wurden dreißigtausend jüdische Menschen in die KZ verschleppt.

Dieser Tag war eine Station auf dem Weg zur Vernichtung der europäischen Juden. Der Rauch der brennenden Synagogen ging dem Rauch von verbrannten Menschen aus dem Krematorium von Auschwitz voraus.

Dieser Tag kündete aber auch den kommenden barbarischen Vernichtungskrieg an. Mit ihm sollte getestet werden, inwieweit die Bevölkerung kriegsbereit ist, indem sie mitten im Frieden Gewalt, Raub, Brandschatzung und Mord hinnimmt.

Es geschah unter allen Augen. Deshalb lasst uns immer wieder die Frage stellen:

- Wo blieb der millionenstimmige Aufschrei: Das dürfen wir nicht zulassen!?

- Warum läuteten nicht die Kirchenglocken zum Protest?

- Was hat die Menschen so gleichgültig oder passiv und teilnahmslos gemacht?

Wie tief war doch dieser Antisemitismus in der Bevölkerung verwurzelt.

Das darf sich nie wiederholen - das muss unsere Verpflichtung für die Zukunft sein!

Auch jetzt, 66 Jahren danach, gibt es viele Gründe alarmiert zu sein! Der Antisemitismus, der nach 1945 das Tageslicht scheute, ist wieder gesellschaftsfähig geworden. Parolen werden zu Taten. Jüdische Grabstätten und Einrichtungen werden fortwährend geschändet. Die Nazis marschieren wieder, und oberste Richter geben dafür die Straße frei. Tagtäglich erleben wir rassistische Gewalt. Erschreckend ist die gesellschaftliche Zustimmung zur Ausgrenzung, Diskriminierung und Entrechtung von Menschen, die als "Ausländer" wahrgenommen werden.

Die politischen Parteien vergessen alle Prinzipien, wenn es um ein oder zwei zusätzliche Prozente von Wählerstimmen geht. Das Stimmenangeln anhand der Vorurteile und Ressentiments rassistischer und religiöser Art ist fast zum politischen Alltag geworden.

Nie mehr schweigen und nie mehr wegsehen, wie und wo auch immer Antisemitismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit hervortreten!

Noch eine gefährliche Tendenz in der Gegenwart darf man heute nicht außer Acht lassen. Keine anderen in der Geschichte auftre-

tenden despotischen Diktaturen können die Verbrechen der Nazis reinwaschen. Auch der Willkür der sowjetischen Militärtribunale unter Josef Stalin kann nicht aus einem Naziverbrecher ein Opfer schaffen.

Nazismus war unter allen Bösen etwas Überböses oder Radikal Böses.

Der wohl bekannteste hallesche Jude, Rabbiner Emil Ludwig Fackenheim seligen Angedenkens, sagte im Jahr 2002:

Wäre der Nationalsozialismus nur ein extremer Rassismus gewesen, wäre der Unterschied zwischen "Slaven" und "jüdischen Nicht-Ariern" ein rein quantitativer: es gab zu viele – "Slaven" und Juden sollte es überhaupt nicht geben. Doch der Unterschied ist größer: "Slaven" konnten überleben, wenn sie wussten, wie sie sich als solcher richtig benehmen, wie man als "Menschentier" lebt. Aber die jüdische "Sünde" war Geburt.

Für Fackenheim war dieser Unterschied qualitativ, seine Bedeutung gewaltig: Bei der Geburt wurden Juden getötet, bevor die Knaben noch beschnitten werden konnten und am Ende, – in Treblinka, in Auschwitz – wurden Junge und Alte getötet – und so raffiniert waren die Täter: Dies waren keine Duschen, sondern Gaskammern! – bevor irgendjemand das Schma Israel sagen konnte, das jüdische Gebet vor dem Tod. Der Angriff galt daher nicht nur der jüdischen Rasse, sondern auch dem jüdischen Glauben.

Um die politisch und moralisch riskanten Gegenüberstellungen von den unterschiedlichen Bösen zu vermeiden, müssen wir jährlich und nicht nur einmal, am 9. November, sondern viel öfter, an die Ereignisse vor 66 Jahren erinnern.

Und Erinnern heißt Handeln!

Rede des Gemeindevorsitzenden, Hr. M. Privorozki, am 09.11.2004 anlässlich der Verleihung des Emil-L.-Fackenheim-Preises

Bevor wir mit der heutigen feierlichen zweiten Preisverleihung des Emil-L.-Fackenheim-Preises beginnen, erlaube ich mir, einige Worte zur Persönlichkeit von Rabbiner Professor Emil Ludwig Fackenheim und zum Preis der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale) zu sagen.

Emil Ludwig Fackenheim wurde am 22. Juni 1916 als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Dr. Julius Fackenheim in Halle/Saale geboren. 1935 machte er am Stadtgymnasium das Abitur. Danach begann er an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin bei Leo Baeck zu studieren. Im Frühjahr 1937 schrieb er sich jedoch an der Martin-Luther-Universität in Halle ein und gab als Studienfächer Orientalia, Philosophie und Religionsgeschichte an. Am 2. November 1938 wird Fackenheim zwangsexmatrikuliert und nach den Novemberpogromen in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Bald, nach seiner Entlassung im März des Jahres 1939, wird er in Berlin von Leo Baeck zum Rabbiner ordiniert. Kurz darauf, am 12. Mai, gelang ihm die Emigration über Großbritannien nach Kanada.

Von 1943 bis 1948 wirkte Fackenheim als Rabbiner in Hamilton (Ontario), 1948 wird er als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Department of Philosophy der Universität Toronto für deutschen Idealismus angestellt. Von 1960 bis zu seiner Emeritierung lehrte er in Toronto, in den achtziger Jahren wurde er Fellow des Institute of Contemporary Jewry in Jerusalem. Es ist schwer zu sagen, ob Fackenheim mehr Philosoph oder Theologe war. Die Grenze zwischen diesen beiden Disziplinen ist bei ihm nicht scharf gezogen. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass er sich 1967, in einem Rückblick auf die Jahre zwischen Auschwitz 1940 und Jerusalem 1967, auf Martin Buber und Franz Rosenzweig bezog und bemerkte, dass sie diejenigen seien, die ihn beeinflusst hätten.

Nachdem er zunächst über die arabische und jüdisch-mittelalterliche Philosophie publiziert hatte, fühlte Fackenheim sich in den fünfziger Jahren mehr und mehr zum deutschen Idealismus hingezogen, vor allem zu Schelling, Kant und Hegel. Eine neue Periode begann mit dem Sechs-Tage-Krieg 1967. Seitdem kreiste sein Denken um das Ereignis des Grauens, das bei ihm zur "materia philosophica" wurde: die Shoah. Diese Wende ist kein Zufall. Der Krieg rief ein neues Bewusstsein der Angst vor der Vernichtung hervor, der Angst, dass sich das Schicksal der Juden wiederholen könnte. Fackenheim sah in der Shoah das Grundereignis des Lebens Israel, vergleichbar mit der Erfahrung auf dem Sinai. Dort wurden den Juden Gebote und Verbote gegeben, die ihr Leben betrafen, hier wurde ein neues Gebot hinzugefügt: "Es ist den Juden verboten, Hitler nachträglich zum Sieg zu verhelfen." Erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands besucht der wohl berühmteste Sohn unserer Gemeinde mehrere Male seine Geburtsstadt. Am 19. September 2003 ist Emil Fackenheim in Jerusalem verstorben.

Wir betrachten die heutige Veranstaltung nicht nur als große und hochverdiente Würdigung der Preisträger, sondern auch als unsere, leider in Memoriam zum Ausdruck gebrachte, Hochschätzung des Namens von Herrn Rabbiner Fackenheim, sichrono liwracha, möge sein Name uns zum Segen werden.

Es ist leider kein Geheimnis, dass das Toleranzniveau gegenüber den Juden in den letzten Jahren stark gesunken ist. Diese Tendenz ist nicht nur in Halle bzw. in Sachsen-Anhalt, sondern überall in Europa und in der ganzen Welt zu beobachten.

Die andere sehr gefährliche Tendenz ist, das Wort „Holocaust“ zu vereinheitlichen und zu universalisieren. Alles, was in der Gesellschaft an Negativem geschieht, wird von manchen Menschen, manchmal auch ohne böse Absicht, als Holocaust genannt.

Deswegen erhalten die Kräfte immer größere Bedeutung, die ohne Kompromisse, ohne Angst, trotz der Diffamierungen und Rufmorde bereit sind, bei jedem Anzeichen des Antisemitismus in der Gesellschaft, seine Gegenstimme zu erheben und die Öffentlichkeit zu zwingen, diese Stimme zu hören!

Der Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener des Landes Sachsen-Anhalt schweigt nie.

So war es, als das NPD-Verbotsverfahren beim Bundesverfassungsgericht eingestellt wurde. Und auch als der Neonazimarsch in Bochum gegen den Synagogenbau als eine Meinungsfreiheit erlaubt wurde. Im Aufruf des VVN-BdA gab es eine direkte und mutige Antwort: Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!

So war es, als durch einen Beschluss des Stadtrates von der Stadt Gardelegen bei Magdeburg „aus Kostengründen“ eine Umgestaltung der vier Gräberfelder auf dem Ehrenhain für mehr als 1000 ermordete KZ-Häftlinge vorgenommen werden sollte. Antifaschisten und ehemalige Widerstandskämpfer haben ganz eindeutig auf das Testament der amerikanischen Befreier von Gardelegen an die zukünftigen Generationen erinnert: „Hier liegen 1016 alliierte Kriegsgefangene, die von ihren Wachen ermordet worden sind. Die Einwohner von Gardelegen haben sie begraben und die Verpflichtung übernommen, diese Gräber ebenso frisch zu bewahren, wie das Gedächtnis der Unglücklichen in den Herzen aller freien Menschen bewahrt bleiben wird.“

Ein anderer Fall der aktiven Lebensposition des Preisträgers war der Versuch den Verkauf des über das Bundesvermögensamt angebotenen ersten nationalsozialistischen Konzentrationslagers Lichtenburg in Sachsen-Anhalt zu verhindern. Lichtenburg galt als Vorläufer der KZs Buchenwald und Ravensbrück. Die ersten Gefangenen wurden noch im November 1933 in dem Lager untergebracht. Die Proteste des Interessenverbandes und das Einschalten der ausländischen Presse haben diesmal ihre Wirkung gezeigt. In London konnte man lesen, dass bei uns im Land das „... erste KZ der Nazis als Hotel oder Themenpark verkauft wird.“

Das jüngste Ereignis ist die Geschichte mit dem Ehrengrabfeld für Torgauer Urnen auf dem Getraudenfriedhof der Stadt Halle. Unter 117 dort Bestattenden gibt es nachweislich nicht rehabilitierte Nazikriegsverbrecher.

Die Basisgruppe des Interessenverbandes schreibt „... die Familien der NS-Kriegsverbrecher haben wie jede Familie ein Recht auf ein Urnengrab für Ihre Toten. Eine Grabstätte, die einem Ehrenhain gleicht, steht ihnen nicht zu. Die Opfer des Faschismus würden sich in ihrem Grabe umdrehen, wenn sie das erfahren.“ Die Geschäftsstelle Magdeburg bringt auch ihre Empörung für diese Aktion zum Ausdruck und erkennt hier eine skandalöse Nichtachtung unzähliger menschlicher Leidens- und Sterbenswege zur Zeit des Hitlerfaschismus. Der 90-jährige Karl Heinz Hoffmann aus Weisenfels, dem ich hier insbesondere begrüßen möchte, erinnert an den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 14. Mai 1997: „Der zweite Weltkrieg war ein Angriffs- und Vernichtungskrieg, ein vom nationalsozialistischen Deutschland verschuldetes Verbrechen.“ Und als Schlussfolgerung: „Wer also Nationalsozialisten verteidigt, die nachweislich Kriegsverbrechen bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, der will die Geschichte fälschen. Das kann und darf man nicht zulassen!“

Vielen Dank, liebe Freunde des IVVdN, dem Vorstand mit dem Vorsitzenden, Herrn Jupp Gerats, allen Basisgruppen des Landesverbandes für Ihr Engagement. Die folgenden Worte des Professors Fackenheim möchte ich am Ende meines Vortrags zitieren:

Die Deutschen der jüngeren Generation sind nicht schuldig, das ist keine Frage. Aber sie haben eine besondere Last zu tragen, ob sie wollen oder nicht. Zumindest für einige ist auch selbstverständlich, dass man, obwohl man keine Schuld hat, doch Verantwortung hat. Die deutsche Jugend trägt die Verantwortung dafür, dass die Zukunft anders wird, als die Vergangenheit war. Ich glaube, dass es wieder deutsche Denker geben muss, die fragen: Was ist denn passiert in Deutschland, das mit Dichtern und Denkern, von Kant bis Hegel begann und mit Hitler als Denker endete? Wie ist so ein unvergleichliches Versagen möglich wie das von Heidegger, der vielleicht der größte Philosoph des zwanzigsten Jahrhunderts war und bis zu seinem Tod nicht ein einziges Wort über den Holocaust geschrieben hat? Ich kann nicht verlangen, dass jeder Mensch sich mit diesen Dingen beschäftigt. Aber es sollte zumindest einen einzigen Denker geben, der sagt: Ich habe keine andere Aufgabe, als diese Geschichte durchzudenken, noch einmal, vom Anfang bis zum Ende, um zu sehen, was da wirklich passiert ist. Denn was durch Denken geschehen ist, muss durch Denken überwunden werden.

Internetpräsenz der Gemeinde

Ab Juni 2004 kann jeder das Gemeindeleben kennen lernen, sich über die Gemeindeaktivitäten einen Überblick verschaffen und sich auch mit der Gemeindegeschichte vertraut machen. Das alles gibt es unter der Adresse:

Die Seite ist zweisprachig – in Deutsch und in Russisch. Die Mitgliederstatistik wird repräsentiert. Die vollen Texte von der Gemeindevorstellung und allen Ordnungen werden vorgestellt. Auch alle Ausgaben von den *Nachrichten* der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale) sind vorhanden. Das Angebot wird mit den offiziellen Erklärungen der Gemeinde, den Zukunftsplänen und Fotosammlungen abgerundet. Selbstverständlich gibt es auch Beschreibungen der jüdischen Bräuche und Feiertage. Man freut sich auf Kontaktaufnahme über ein Gästebuch. Die Gemeinde hat neue elektronische Postadressen:

kontakt@jghalle.de – Hauptkontaktadresse
vorstand@jghalle.de – Vorstand
repraesentanz@jghalle.de – Repräsentantenausschuss

Die Freundschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt mit den Volkern des Osten beabsichtigt, einen Russisch-Jüdisch-Deutschen Chor zu bilden, zur Pflege des russischen, deutschen und jüdischen Liedergutes. Wir bitten gesangsfreudige Mitglieder der Gemeinde, sich in der Sozialabteilung zu melden. Der Chor wird auf Laienbasis arbeiten.

Günter Lehmann
 Vorsitzender der Stadtgruppe Halle.

Die Jüdische Gemeinde sucht für das Jahr 2005 eine auf selbstständiger Basis tätige Person bzw. Firma, die bestimmte hausmeisterähnliche Aufgaben übernehmen soll. Bewerben Sie sich schriftlich bis zum 09.01.2005 beim Vorstand.

Der Arbeitsplan des Clubs „Schalom“ und des Jüdischen Frauenvereins
 Die Gemeindeverwaltung wird monatlich die aktuellen Informationen aushängen und auf der Internetseite veröffentlichen.

Mitgliedsbeiträge
 Wie immer möchten wir daran erinnern, dass die Mitgliedsbeiträge **dienstags** in der Gemeinde entrichtet werden können. Überweisen Sie am besten das Geld auf

**das Gemeinkonto 654 20 26
 bei der Hypo Vereinsbank Halle,
 BLZ 800 200 86.**

Kinder- und Jugendabteilung
 Die Gemeindeverwaltung wird monatlich die aktuellen Informationen aushängen und auf der Internetseite veröffentlichen.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass täglich, außer freitags und sonnabends, Kinder einfach zu uns kommen können, um zu spielen, zu malen oder zu lesen. Seien Sie herzlich willkommen im „Jüdischen Haus“!
 Informieren Sie sich in der Gemeinde.

Bar- und Bat-Mizwa-Feier
 Alle Eltern von Jungen, die 12 Jahre und von Mädchen, die 11 Jahre alt sind, haben die Möglichkeit, die Feier der Bar- oder Bat-Mizwa vorzubereiten. Die Jungen und Mädchen können ab sofort am Unterricht zur Vorbereitung teilnehmen, damit ihr Fest am Schabbat nach ihrem 13. – bei Jungen - oder 12. – bei Mädchen - Geburtstag nach dem jüdischen Kalender stattfinden kann. Bei Jugendlichen, die bereits älter sind, kann bei Interesse das Fest nachträglich gefeiert werden. Der Unterricht wird immer am Sonntag in der Gemeinde sein. Alle Anfragen sind beim Kinder- und Jugendreferat willkommen.

Der Kulturverein „Akzent“ informiert:
 Die Gemeindeverwaltung wird monatlich die aktuellen Informationen aushängen und auf der Internetseite veröffentlichen.

Schabatot in Halle

Datum	Kerzenzündung	Schabatausgang
17.12.2004	3.46 (15:30)	5.04
24.12.2004	3.49 (15:30)	5.08
31.12.2004	3.55 (15:30)	5.14
07.01.2005	4.03 (16:00)	5.23
14.01.2005	4.13 (16:00)	5.33
21.01.2005	4.24 (16:00)	5.44
28.01.2005	4.37 (16:30)	5.56
04.02.2005	4.49 (16:30)	6.09
11.02.2005	5.02 (17:00)	6.22
18.02.2005	5.15 (17:00)	6.34
25.02.2005	5.27 (17:00)	6.47
04.03.2005	5.39 (17:30)	6.59
11.03.2005	5.51 (17:30)	7.11
18.03.2005	6.03 (18:00)	7.23
25.03.2005	6.15 (18:00)	7.35
01.04.2005	7.27 (19:00)	8.47
08.04.2005	7.39 (19:00)	8.58
15.04.2005	7.50 (19:00)	9.10
22.04.2005	8.02 (19:00)	9.22
29.04.2005	8.13 (19:00)	9.33

Toralesungen

Date	Parashioth
18.12.2004	Wajigasch, 1.B.M. 44, 18-47, 27
22.12.2004	Asara Betewet, Morgens: 2.B.M. 32, 11-14, 34, 1-10 Abends: 2.B.M. 32, 11-14, 34, 1-10
25.12.2004	Wajechi, 1.B.M. 47, 28-Ende
01.01.2005	Schemot, 2.B.M. 1, 1-6, 1
08.01.2005	Waera, 2.B.M. 6, 2-9, 35
11.01.2005	Rosch Chodesch, 4.B.M. 28, 1-15
15.01.2005	Bo, 2.B.M. 10, 1-13, 16
22.01.2005	Beschalach, Schabbat Schira, 2.B.M. 13, 17-17
29.01.2005	Jitro, 2.B.M. 18, 1-20, 23
05.02.2005	Mischpatim, 2.B.M. 21, 1-24, 18
09.02.2005	Rosch Chodesch, 4.B.M. 28, 1-15
10.02.2005	Rosch Chodesch, 4.B.M. 28, 1-15
12.02.2005	Terumah, 2.B.M. 25, 1-27, 19
19.02.2005	Tetsavveh, 2.B.M. 27, 20-30, 10
26.02.2005	Ki Tisa, 2.B.M. 30, 11-34, 35
05.03.2005	Wajakehel, 2.B.M. 35, 1-38, 20
11.03.2005	Rosch Chodesch, 4.B.M. 28, 1-15
12.03.2005	Pekude, 2.B.M. 38, 21-Ende Shekalim, 2.B.M. 30, 11-16
19.03.2005	Rosch Chodesch, 4.B.M. 28, 9-15 Wajikra, 3.B.M. 1, 1-5, 26 Za'hor, 5.B.M. 25, 17-19
24.03.2005	Fasten Esther, Morgens: 2.B.M. 32, 11-14, 34, 1-10 Abends: 2.B.M. 32, 11-14, 34, 1-10
25.03.2005	Purim, 2.B.M. 17, 8-16
26.03.2005	Zaw, 3.B.M., 6, 1-8, 36
02.04.2005	Schemini, 3.B.M. 9, 1-11, 47 Parah, 4.B.M. 19, 1-22
09.04.2005	Tasria, 3.B.M. 12, 1-13, 59 Hahodesch, 2.B.M. 12, 1-20
10.04.2005	Rosch Chodesch, 4.B.M. 28, 1-15
16.04.2005	Mezora, 3.B.M. 14, 1-15, 33
23.04.2005	Aharemoth, 3.B.M. 16, 1-18, 30 Schabbat Ha Gadol

Sprechstunden der Sozialabteilung:

dienstags 9.00 – 16.00 Uhr
 mittwochs 9.00 – 16.00 Uhr

Anni-Lewinski-Unger-Bibliothek

montags 12.00 – 15.00 Uhr
 am ersten Montag des Monats - geschlossen
 dienstags 11.00 – 14.00 Uhr
 mittwochs 11.00 – 14.00 Uhr
 donnerstags 13.30 – 16.30 Uhr

Klub „Was Wo Wann“:

Die Gemeindeverwaltung wird monatlich die aktuelle Information aushängen und auf der Internetseite veröffentlichen.

Zuschriften von Gemeindemitgliedern und weiteren Lesern an die Redaktion sind ausdrücklich erwünscht, und zwar auf Deutsch oder Russisch. Dabei behält sich die Redaktion das Recht auf eine inhaltstgetreue Bearbeitung vor Veröffentlichung der Lesermeinung vor.

Anonyme Zuschriften und Stellungnahmen für oder gegen Personen werden nicht veröffentlicht.

Kontakttelefone:

0345 / 2 33 11 0 (Zentrale)
 0345 / 2 33 11 38 (Sozialabteilung)
 0345 / 2 33 11 28 (Kinder- und Jugendabteilung)
 0345 / 2 33 11 24 (Hilfe für Senioren)
 0345 / 2 33 11 22 (Fax)

E-Mail: kontakt@jghalle.de
 Internet: www.jghalle.de

Verantwortlicher Redakteur: V. Chifrine

Redaktion: Z. Karpilowskaja, S. Korenblum

Herausgeber: Jüdische Gemeinde zu Halle (Saale) K. d. ö. R.,
 Große Märkerstr. 13, 06108 Halle/S.